

zug hatte er einen Toten und sechs Verwundete, darunter Kap. Morley schwer verwundet; 14 Mann werden vermisst. Die Haltung Aller war ausgezeichnet; der Feind muß mehr als 23 Tote gehabt haben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Wildenthal.** Am 9. Sonntage p. Trinit. Vormittags fand hier an den Wettinanlagen bei herrlichem Wetter ein Waldgottesdienst statt, zu welchem sich fast sämtliche ortsanwesenden Sommerfrischler, sowie viele hiesige Einwohner eingefunden hatten. Die Königl. Forstrevierverwaltung Wildenthal hatte in bereitwilliger und dankenswerther Weise den herrlichen Platz zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Herr Diaconus Rudolph-Eibenstock, dessen längst gehegter Wunsch durch diesen Gottesdienst im großen Tempel der herrlichen Gottesnatur Wirklichkeit fand, wußte die zahlreiche Zuhörerschaft durch seine ergreifende Predigt auf Grund des 19. Psalmes in die wehevollste Stimmung zu versetzen. Hochbefriedigt und sichtlich ergriffen ging Jeder von dannen mit dem Wunsche, daß nun jedes Jahr im Sommer ein solcher Gottesdienst stattfinden möge.

— **Wildenthal.** Das unser so herrlich gelegenes Gebirgsdörfchen immer mehr als Lustort zu gebührender Geltung kommt, beweist die diesjährige Frequenz der Sommerfrischler. Während in früheren Jahren meist mit Ende der großen Ferien der Ort sich ziemlich rasch leerte, ist in diesem Jahre weit über die Dauer derselben hinaus eine rege Anfrage nach Privatlogis wahrzunehmen gewesen. Ein oft und gern gesehener Gast Wildenthal ist unter vielen anderen Herr Rentier Becker aus Burkhardtshof bei Chemnitz. Bereits vor einigen Jahren schenkte derselbe in coulantier Weise der hiesigen Schule eine Anzahl sehr wertvoller Lehrmittel. In diesem Jahre erhielt die nur mit den unentbehrlichsten Anschaffungs- und Lehrmitteln ausgestattete Schule abermals durch genannten Herrn zwei prächtige große Bankarten (Planigloben), sowie ein herrliches Wandbild Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Herrn Becker sei auch an dieser Stelle für seine Hochherzigkeit der unaussprechliche Dank der Gemeinde Wildenthal dargebracht.

— **Dresden,** 19. August. Auf der Annenstraße spielte sich am Sonntag Abend eine aufregende Szene ab. Aus dem Hause Nr. 60 stürzte plötzlich, über und über drennend, eine Frau auf die Straße und rief laut für sich und ihre Kinder um Hilfe. Straßenpassanten löschten die Kleider der Unglücklichen und drangen auch zur Rettung der Kinder in die betreffende Wohnung, wo eine Spirituslampe explodiert war. Die schwerverletzte Frau wurde in einem Krankenwagen ins sächsische Krankenhaus gebracht. Die Unglückliche, welche 26 Jahre alt war und Lindemann heißt, ist heute ihren Verletzungen erlegen.

— **Leipzig,** 20. August. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Leipziger Bank erstattete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Heinrich Dodel, einen Bericht, in welchem er sagte, die Aufsichtsratsmitglieder seien bereit, ihrer Verpflichtung gegenüber den Aktionären, mag sie nun eine moralische oder eine rechtliche sein, mit ihrem eigenen Vermögen nachzukommen. Eine genaue Uebersicht über die Vermögenslage der im Konkurs befindlichen Bank lasse sich z. Zt. nicht geben, zumal der Anmeldezeitpunkt für die Forderungen an die Bank noch nicht verstrichen sei. Trotzdem könne schon jetzt festgestellt werden, daß den berechtigten Forderungen der Aktionäre leider nur in unvollkommener Weise Genüge geleistet werden könne. Nach Entgegennahme des Berichtes legten die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates ihre Ämter nieder und die Versammlung wählte einen aus neun Mitgliedern bestehenden neuen Aufsichtsrath.

— **Chemnitz,** 20. August. Heute Nachmittag 12 Uhr 42 Min. wurde die Feuerwehr von dem Ausbruch eines großen Feuers auf dem Schützenplatz im Stadttheil Altendorf benachrichtigt. Es brannte das unter dem Namen Apollosaal bekannte, ganz aus Holz erbaute, große Gastwirtschaftsgebäude samt allem, was an dreihundert Tischen und Stühlen nebst den Einrichtungsgegenständen bestehenden Inhalt sichterlos. Das brennende Gebäudeholzwerk stürzte bald nach Anbruch der Feuerwehr in sich zusammen. Die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich zunächst darauf beschränken, mit dem Wasser der Gasse die das nahegelegene Rathhauspalastgebäude vor dem Ausflammen zu schützen.

— **Plauen i. V.,** 19. August. Aus Rache dafür, daß er entlassen worden war, hat ein hiesiger Feiger und Handarbeiter in die Lokomotive seines früheren Arbeitgebers zwei Rollen Sprengpulver gesteckt. Glücklicherweise hat man das Pulver bei der gründlichen Reinigung der Maschine in den Flammrohr gefunden. Wenn es nicht bemerkt und die Maschine angeheißt worden wäre, dann hätte eine Explosion nicht nur die Lokomotive zertrümmert, sondern lebensfalls auch den Feiger getödtet. Der rachsüchtige Thäter ist verhaftet worden; er ist geständig.

— **Meerane,** 20. August. Auf der Chaussee von Meerane nach Gutesborn, Meeraner Anteil, wurden am Freitag Abend gegen 7 Uhr zwei des Weges kommende Männer von zwei Automobilfahrern, welche es nicht für notwendig gehalten hatten, ein Warnungssignal zu geben, beinahe überfahren. Hierbei aufgebracht, gerieten Erstere mit den Fahrern in einen Wortwechsel. Dabei zog einer der Automobilisten den geladenen Revolver und drohte, einen der Fußgänger niederzuschleusen. Wie unsere Polizei ermittelt hat, war dieser Menschenfreund ein Kaufmann aus Paris, der in Gesellschaft eines Chemnitzer Herrn von dort hierher gefahren war. Letzterer wurde, als er die Stadt in der Richtung nach Chemnitz verließ, polizeilicherseits angehalten, beständige den Borfall und machte über das Personale seines Begleiters die erforderlichen Angaben.

— **Kirchberg,** 19. August. Eine junge Frau Namens Schwedler stürzte sich in geistiger Umnachtung mit einem kleinen Kinde auf dem Arme aus einem Fenster des in der Nähe des Krankenhauses stehenden neuerbauten Schwedler'schen Hauses. Die Bedauernswerthe, welche sich in segneten Umständen befindet, hat den linken Oberarm gebrochen, auch sonst noch Verletzungen der linken Körperseite erlitten. Das Kind trug von dem Sturze eine schwere Gehirnerschütterung davon.

— Gegenwärtig beschäftigen sich die höheren Verwaltungsbehörden vielfach mit den Vorarbeiten zur Errichtung der Prüfungskommissionen, von denen den Handwerkern der Meistertitel verliehen werden soll. Bekanntlich tritt als letzter Theil des Handwerksorganisationsgesetzes vom Jahre 1897 am 1. Okt. d. J. der Passus über den Meistertitel in Kraft. Nach diesem dürfen den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen. Die Bildung dieser Kommissionen muß nun in nächster Zeit vollzogen werden, da mit dem 1. Oktober d. J. ihre Thätigkeit wird beginnen müssen. Die höheren Verwaltungsbehörden ernennen die Mitglieder, welche

aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen, jedoch erst nach Anhörung der Handwerkskammern. Um die Feststellung der Vorschläge dieser Kammern handelt es sich jetzt vielfach. Es wird nach Erledigung dieser Seite der Angelegenheit noch angestrebt werden müssen, daß das Verfahren vor den Prüfungskommissionen, der Gang der Prüfung und die Höhe der Prüfungsgebühren durch Prüfungsordnungen geregelt werden. Diese Prüfungsordnungen sollen von den Handwerkskammern mit Genehmigung der Landescentralbehörde erlassen werden. Auch hierfür sind die Vorarbeiten so weit gefördert, daß am 1. Oktober die nöthigen Schritte gethan sein werden. Die Prüfungsgebühren fließen übrigens den Handwerkskammern zu, wofür diesen aber auch die Kosten der Prüfungskommissionen zur Last fallen.

Theater in Eibenstock.

Wie aus dem Inzeratentheil zu ersehen ist, beabsichtigt das von früher her hier bestehende bekannte Theater-Ensemble unter Leitung des Herrn Direktor Hans Wolmerod am Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. August im „Feldschloßchen“ zwei Gastspiele zu absolviren. Zur Aufführung gelangen zwei bedeutende Novitäten: „Die Herren Eltern“, Schwank in 3 Akten von Dr. Henrio. „Auf Strafurlaub“, Lustspiel in 3 Akten von Moser und Treiba.

Sarte Buße.

Stizze von Wilhelm Müller-Weilburg.

Es ist zwei Uhr Nachts. Aus dem noch hell erleuchteten Portale eines vornehmen Hotels in Koblenz treten zwei Offiziere hinaus in das Dunkel der Straße.

„Warst Du toll, Rantlow, Deine Einsätze so zu steigern? Die letzte Stunde muß Dich ja ruiniert haben. Und dann Ehrenscheine einem solchen Bankhalter gegenüber. Dieser belgische Sportsmann Marquis Tainforte ist sicher ein Abenteuerer, wenn nicht etwas schlimmeres“, redet, sowie beide außer Hörweite der Hotelbediensteten sind, der ältere der Offiziere seinen jüngeren Gefährten an. „Du mußt eine Unsumme verloren haben, Gerhard?“

„Es ist alles aus. Laß mich allein, Kitzing. Ich gehe noch eine Weile die Rheinanlagen entlang.“

„Gute Nacht.“

Der gewitterschwüle Montag neigt sich dem Ende zu.

Seltam bleich, mit einem eigenthümlichen weißlichen Metallschimmer liegt der Himmel über den hohen, steilen Waldbergen am Ufer der Sahn, blickt der Horizont durch die Läden zwischen den dunkelgrünen, dichtbelaubten Wipfeln der Bäume des Emfer Kurparks.

Tief im Westen hängen schwarze, mässige Wolkengebilde, finstern, drohend, eine Wetternacht kündend.

Von dem Musikpavillon herüber ertönen gedämpft, eine Klage grollender Schwermuth, eine Weise voll tobender Trauer, die Prachtaltäre von Franz Schubert's seelenerstatterndem Lied „Am Meer.“

In einem größeren, salonnartigen Parterterraum der Villa Bellevue, eines der in schloßähnlichem Stil erbauten, mit Plattformen versehenen thurmgekrönten Gebäude am linken Ufer des Flusses, sitzt am offenen Fenster, dessen Vorhänge und Seidenportieren weit zurückgezogen sind, eine Dame und schaut in Gedanken verunken hinaus in den schweigenden Garten, in die stille Feier des Frühlingsabends. Ein schweres Duftgemisch von Flieder, Rosen und Jasmin erfüllt die Luft, bei der nahenden Dämmerung und der Gewitterstimmung viel stärker sich geltend machend als am Tage.

Die feinen, edlen, durchgeistigten Züge des Profils der alten Dame heben sich scharf ab von dem satten Gelbbraun der Portierenseide. Das vornehme, von schneeweißem Haar umrahmte Antlitz erscheint in der seltsamen Beleuchtung des von außen hereinfallenden matten, letzten Lichtes ungewöhnlich blaß. In den blaugrauen Augen liegt ein Ausdruck tiefen Ernstes, von Sorge und innerlicher schmerzlicher Erregung, von Herzensqual und kammervoller, zweifelnder Erwartung.

Langsam steigen die Schatten der hereinbrechenden Nacht aus dem Thale die Bergänge hinan. Drüben in der Wandelbahn und der Kemerstraße flammen die Lampen auf.

Da knirscht drunten im Garten der Kies der Wege unter den raschen Schritten eines sich Nähernden. Die Erzstube eines Schlepplabells klickt gegen die Stufen der Marmortreppe. In das Gemach tritt eilends ein hochgewachsener, jüngerer Mann in der Uniform eines Offiziers eines preussischen Gardeinfanterieregiments.

Die alte Dame hatte sich jählings von ihrem Sitze am Fenster erhoben.

„Gert!“ Eine angstvolle Frage zittert durch den kurzen Namenanruf.

„Mutter!“ Der Offizier sagte die rechte Hand der Greisin und legt seinen Arm wie beruhigend um die Schulter der Erregten.

„Gert, so sprich doch! Du bist gerettet? Du hast Hilfe gefunden?“

„Liebe, theure Mama, es war alles vergeblich.“

Die Dame scheint zusammenbrechen zu wollen. Ein Stöhnen dringt aus ihrer Brust. Doch mit einer gewaltigen Willensanstrengung hält sie sich aufrecht und steht, indem sie dem Manne wie vor etwas Furchtbarem erhebend in die Augen blickt: „Gert, mein Kind, nur das eine nicht. Nicht die Waffe, nicht den Tod.“

„Mutter, was bleibt mir sonst? Ich muß den Weg gehen, den schon so mancher meiner Kameraden gegangen ist. O, das Spiel! Das verfluchte Spiel!“

„Und konnte Dir keiner helfen?“

„Keiner.“

„Doch, einer kann es. In den qualvollen Stunden des heutigen Tages kam mir wie eine Offenbarung von oben dieser Gedanke der Rettung: Du weißt, General Arimondi war ein intimer Freund Deines verstorbenen Vaters. Du selbst hast ihn in Rom kennen gelernt. Er ist zu einem der Befehlshaber der Italiener in Aethiopien ernannt worden. Arimondi verschafft Dir einen Posten in der italienischen Armee. Du fährst noch diese Nacht nach Koblenz zurück und von dort unverzüglich nach Süden. Gerhard, mein Einziger, gib mir Dein Ehrenwort, daß Du meinem Wunsche, meinem Befehle unbedingt Folge leistest. Das andere würde ich nicht überleben.“

„Mutter, wer auf der weiten Welt wird dann nachher auf mein Wort und meine Ehre noch etwas geben außer Dir? Dann bin ich ein von meiner deutschen Heimath Ausgestoßener, für meine Kameraden ein Verfehmter. Doch es sei. Bitterkeit kann doch geföhnt werden, was ich hier in Leichtsinne und Thorheit geseht habe.“

„Gott segne und schütze Dich.“

Auf der Straße — einer durch viele Menschenalter zurück-

reichende Durchmärsche wandernder Völkersämme dem Boden eingegrägen Spur — die aber Abdi-Gheras-Golle in Aethiopien zwischen den Bergen Semajeta und Rajo in den Thallefeln von Abua hinabfährt, marschirt im Morgengrauen des 1. März 1896 ein italienisches Operationskorps unter der Führung des Generals Albertoni.

Die Brigade besteht aus weißen Truppen, Bersagliers, sizilianischer und erythräischer Artillerie, einer Bergbatterie, Askaris und die irregulären Bänder der Eingeborenen. Zu derselben sind vor kurzem die Ueberreste der Truppen des Generals Arimondi, des Kommandanten von Tigre, sowie ein Theil der Besatzung der Festung Macasse, der Ueberlebenden aus der unglücklichen Schlacht bei Amba-Magi gestochen.

In der Ferne vor der Kolonne erhebt sich ein Labyrinth von Felsen mit grotesken, phantastischen, himmelanstarrenden Klippen und Zinnen, jählings einsinkenden, schmalen, steilwändigen Bässen und zerklüfteten Schluchten, ein Terrain wie geschaffen für Hinterhülle und Ueberfälle.

Vinsk seitwärts erstreckt sich die Landschaft von Abba-Garima.

Auf diese marschirt die Truppe zu.

Schweigende Ruhe liegt über der Weite. Krieg und Aufruhr scheinen beendet, die sanatisirte Bevölkerung fortgewandert zu sein.

Plötzlich spren die Bergthäler ungeheure Massen von Feinden aus. Wie entfesselte Lavaströme wälzen sich die Schaaren des Regus aus den Engen die Höhen herab. Mit wildem Ungestüm werfen sich die Schaaner und Galla auf die Avantgarde, auf die Flanken der Italiener.

Eine rasende Wogenbrandung von Bewaffneten umstößt ringsum die Brigade. Das Feuergefecht geht bald in ein furchtbares Handgemenge über, in welchem die tiefste Ueberzahl der Aethiopen die Bataillone Generals Albertoni zerplittert und aufreißt.

Voran die Paschas, das Löwenfell über die Schultern flatternd, teilen sich die schwarzen Teufel in die Kolonnen des Operationskorps, das dem mörderischen Anprall heldenmüthigen Widerstand leistet.

Doch alle Tapferkeit ist vergeblich. Die gewaltige Uebermacht erdrückt jede Gegenwehr.

Von den sizilianischen Batterien, deren Bedienungsmannschaft gefallen ist, kämpft zuletzt noch ein großer, blauäugiger Offizier, umgeben von einer kleinen Schaar Bersagliers.

Es ist Gerhard, Graf Rantlow, der bereits bei Amba-Magi sich ausgezeichnet hat.

Da fährt ihm der Speer eines Amahra in die Brust und wirft ihn nieder.

Vor seinen Ohren rauscht es wie die Wellen des fernen Rheins.

Noch einmal schweifen seine Blicke hinüber nach den jagenden Felsenginnen.

„Der Ehrenbreitstein“, murmelte er. Dann wird es Nacht vor seinen Augen.

Ueber ihn und seine niedergemetelten Kriegsgefährten hinweg ergießen sich die siegestrunkenen Horden der Aethiopen auf das Feld von Abba-Garima, das Leichenfeld der Brigade Albertoni.

Gutes Recht.

Roman von Gustav Lange.

(4. Fortsetzung.)

„Warum nur gleich verzagt“, tröstete der Doktor. „Sollte sich denn wirklich kein Ausweg mehr finden? Haben Sie schon Alles versucht?“

„Ich wollte eines unserer Güter verkaufen, um wenigstens das Stammgut halten zu können, aber die Zeit dazu ist zu kurz, ich kann die Summe nicht so schnell aufreiben, welche meiner Mutter gekündigt worden ist, der Termin steht vor der Thüre.“

„Nun, ich hörte gestern Abend an unserem Stammtisch eine Aeußerung, die, wenn sie ernstlich gemeint war, einen Ausweg bieten würde“, versicherte der Doktor und erzählte nun weiter, was Hasselmann, der Krösus von Arnfeld, hatte über die freiherrliche Familie von Berghausen verlauten lassen.

„Wollen Sie die Vermittlung übernehmen?“ fragte der Freiherr rasch. „Ich vollziehe die Verschreibung mit, er soll in kürzester Frist das Geld wieder haben, ich verkaufe inzwischen mein Gut Rothenbus!“

Der Doktor war gern dazu bereit, Hasselmann zu fragen, ob es ihm ernst mit seiner Aeußerung gewesen und er bereit sei, der Freifrau von Berghausen zehntausend Thaler vorzustrecken. Der Freiherr bat ihn noch, ja seiner Mutter nichts über davon zu sagen, als bis Alles ins Reine sei, denn diese hatte einen starken Widerwillen gegen Hasselmann. Sie mußte erst davon überzeugt werden, daß von anderer Seite wirklich keine Hilfe zu erlangen war.

Nach dieser Abmachung gingen die beiden Männer, um frische Luft zu schöpfen und ließen sich in einer Laube nieder, wohin ihnen der Diener einen tüchtigen Humpen Bier nachtrug. Dort plauderten die beiden Männer von den vergangenen Zeiten, von ihrer Jugend und erinnerten sich an dies und jenes, denn trotz des Standesunterschiedes waren sie sehr gute Freunde gewesen und dieses Freundschaftsband hielt sie auch jetzt noch umschlungen.

„Schade, Sie hätten nicht vom Militär abgehen sollen“, sagte im Verlaufe des Gesprächs der Doktor. „Sie waren ein Soldat wie geschaffen; aus Ihnen würde ein Feldherr geworden sein.“

„Es ist möglich!“ lächelte der Freiherr. „Aber nicht sehr wahrscheinlich. Ich könnte heute auch noch Leutnant sein, denn das Aufsteigen geht sehr, sehr langsam und der Garnisondienst ist überaus langweilig. Nein, es ist vielleicht besser so; ich habe beim Abgange den Grad als Hauptmann erhalten und bin damit zufrieden.“

„Es war nur meine Meinung“, sagte der Doktor. „Sie können dies natürlich besser beurtheilen. Aber jetzt will ich mich wieder auf den Heimweg machen. Ueber all dem Plaudern sind die Stunden wie im Fluge verfloßen. Also die Sache mit Hasselmann werde ich ins Reine zu bringen suchen.“

„Ich spreche Ihnen schon im Voraus meinen besten Dank dafür aus, ich werde Ihnen dies nie vergessen.“

„Schon gut, schon gut“, versicherte der Arzt lebhaft. „Ein Freundschaftsdienst, den ich gerne erweise.“

Derselb verabschiedeten die beiden Männer sich von einander; dem Freiherrn war wirklich eine Last vom Herzen gefallen und er schaute lange seufzten Blickes dem Doktor nach.

„Eine prächtige Menschenseele, ja wenn alle so wären, dann würde es weniger schlimm in der Welt aussehn“, murmelte er vor sich hin und ging ins Schloß zurück.

Viertes Kapitel.

Als der Doktor am andern Tage seinem dem Freiherrn gegebenen Versprechen nachkommend, Hasselmann in seiner Wohnung aufsuchte, und ihn im Auftrage des Freiherrn von Berghausen